

DER ANBLICK



April 2020



26. Österreichische Jägertagung:

Globale Probleme – lokale Lösungen

In einer globalisierten Welt prasseln immer mehr Einflüsse auf uns nieder, gegen die wir machtlos zu sein scheinen. Der Verlust der Biodiversität und der Klimawandel sind nur zwei davon. Es hilft aber auch nicht, die Flinte ins Korn zu werfen. Mehr Sinn macht es, zumindest lokal nach Lösungsansätzen zu suchen, wie das bei der diesjährigen Jägertagung in Aigen geschah.

Die ersten Vortragenden bei der 26. Jägertagung in Aigen am 9. und 10. März zeichneten ein düsteres Bild, wie es um unseren geschundenen Planeten steht. Als Erster befasste sich Univ.-Prof. Dr. Klaus Hackländer mit dem leisen Sterben, das unaufhörlich um sich greift. Demnach stecken wir bereits tief in einer Biodiversitätskrise, die irreversibel, also unumkehrbar, ist. In den meisten Lebensräumen sei ein Rückgang von Arten zu verzeichnen, so nehmen beispielsweise 100 % aller Grashüpferarten kontinuierlich ab. Einzig in Feuchtgebieten gäbe es einen positiven Trend, woran auch Jäger mitbeteiligt sind. So wird beispielsweise ein Teil der Lizenzeinnahmen in den USA zweckgebunden verwendet, um Lebensräume zu erhalten, so Hackländer. In Österreich läuft die Biodiversitätsstrategie 2020+, um geschätzte 68.000

„In den meisten Lebensräumen ist ein Rückgang von Arten zu verzeichnen. Einzig in Feuchtgebieten gibt es einen positiven Trend. Das ist mit auch ein Verdienst der Jagd.“

Klaus Hackländer

Arten zu erhalten. Problematisch sei das mangelnde Wissen über die Arten: „Der Staat unterschreibt Konventionen. Das Monitoring passiert aber nicht“, beschwerte sich Hackländer, denn viele der vorhandenen Zahlen stammen von NGOs und engagierten Ehrenamtlichen. Im Vergleich zu anderen Regionen der Erde scheint der Artenschwund in Österreich gering auszufallen, was aber darauf zurückzuführen sei, dass wir hier von einem geringen Ausgangswert ausgehen, da die massiven Verluste schon in der Vergangenheit passiert sind. Besonders negativ wirkt sich hierbei der Lebensraumverlust aus, doch auch die Jagd kann einen negativen Einfluss haben, wenn sie nicht nachhaltig ist. Und das ist sie nicht überall, nicht einmal in der EU. In Österreich sei aber gleichzeitig seit 100 Jahren keine Art durch Bejagung mehr verschwunden, da sich Jäger für deren Erhaltung eingesetzt haben.

Der Hut brennt!

Mit dem Klimawandel und dessen Folgen setzte sich Mag. Dr. Marc Olefs auseinander und stellte klar: „Das Klima auf der Erde ist natürlichen Schwankungen unterworfen. Die meisten Klimaantreiber wirken allerdings auf Zeitskalen von Tausenden bis Millionen von Jahren und sind daher für die Interpretation der direkt gemessenen Veränderungen der letzten 250 Jahre nicht relevant. Die letzten 250 Jahre stellen den Übergang vom natürlichen Treibhausklima vorindustriellen Zeitalters zum anthropogenen des 21. Jahrhunderts dar. Ab etwa 1980 kam der menschengemachte Treibhauseffekt

zu voller Geltung und ist nun der wirksamste Klimaantrieb.“ Besondere Bedeutung kommt hier dem Kohlendioxid zu. Methan oder Lachgas, die zwar noch wirksamere Treibhausgase sind, spielen eine geringere Rolle, da deren Konzentration im Vergleich dazu verhältnismäßig gering ist. Deshalb sei es ein Gebot der Stunde, die Zielsetzungen der Klimaabkommen endlich umzusetzen, um die langfristigen Auswirkungen möglichst gering zu halten. Denn die Verweildauer der Treibhausgase in der Atmosphäre beträgt zumindest mehrere Hundert Jahre, auch wenn es ab sofort zu keinen zusätzlichen Emissionen mehr kommt.

Verdammt und zubetoniert ...

Über Möglichkeiten der Raumplanung zum Schutz des Wildlebensraums refe-





FOTO: E. RAKOW

rierte Univ.-Prof. DI Dr. Gernot Stöglehner. Problematisch sei vor allem Folgendes: Österreich wächst. Seit 1990 hat die Bevölkerung um etwa 1,2 Mio. Menschen zugenommen, die Wirtschaftsleistung hat sich verdreifacht und Österreich zählt zu den reichsten Ländern der Welt. Das hat eine räumliche Dynamik ausgelöst, die sich unter anderem in der Errichtung von 1 Mio. zusätzlicher Wohnungen, einem Anstieg der Privat-Pkw von 3 auf 5 Mio. oder der Errichtung von Einkaufszentren zur höchsten Verkaufsfläche pro Kopf in Europa widerspiegelt. Zudem werden Ortszentren – einem Donut gleich – von innen her ausgehöhlt, während sich die Bautätigkeit an den Ortsrand verlegt. Hier gilt es gegenzusteuern, wofür Jäger prädestiniert seien, indem sie lokales Wissen

bezüglich Wildlebensräumen im Zuge von Öffentlichkeitsbeteiligung einbringen. Darüber hinaus können Jäger als organisierte Öffentlichkeit Grünland-Vorrangflächen in Regionalprogrammen, örtlichen Entwicklungskonzepten und Flächenwidmungsplänen genauso einfordern wie das Halten von Siedlungsgrenzen und die Umsetzung der Prinzipien einer nachhaltigen Raumentwicklung. „Für die Eindämmung der Flächeninanspruchnahme und die Erhaltung von Wildlebensräumen ist jedenfalls jedes Engagement notwendig!“, schloss Stöglehner.

Green Deal fürs Niederwild

Auf Revierebene herunter brach DI Dr. Johann Blaimauer die globalen Themen Biodiversitätsverlust oder Bodenversiegelung, die zu einer Verinselung

der Niederwildpopulationen geführt haben. Die Hoffnung besteht nun, dass der neue Green Deal der EU finanzielle Mittel in Richtung Klimaschutz und Biodiversitätsziele umlenken wird. Von der zukünftigen Ausformung der GAP und des ÖPUL sind zumindest positive Effekte zu erhoffen. Dennoch gab sich Blaimauer ernüchert und geht nicht davon aus, dass sich der Negativtrend der Vergangenheit noch

„Es ist ein Gebot der Stunde, die Zielsetzungen der Klimaabkommen endlich umzusetzen, um die langfristigen Auswirkungen möglichst gering zu halten.“

Marc Olefs



FOTO: M. GABER

„Um das einseitige Zerrbild der jagdlichen Realität zu korrigieren, das durch unzählige Trophäenbilder im Netz geschaffen wurde, benötigen wir dringend gemeinsame inhaltliche Standards, an die wir uns konsequent halten.“

Christine Fischer

einmal umkehren lässt und Niederwild wirklich wieder einmal auf der Fläche vorhanden sein wird. Vielmehr beschwor er die Anwesenden, sich auf die Kernzonen der Niederwildhabitate zu konzentrieren und zu retten, was noch zu retten ist. Damit können zumindest in den verbliebenen günstigen Habitaten stabile, nachhaltig bejagbare Niederwildbesätze erhalten werden. Nicht zu vergessen sei die Beutegreiferbejagung – ein Einflussfaktor, der ausschließlich bei den Jägern selbst liegt. Zusätzlich müssen die idealen Rückzugsorte vor jeglicher Beunruhigung, vor allem während der Aufzuchtperiode, geschützt werden.

„Wir müssen uns auf die Kernzonen der Niederwildhabitate konzentrieren und retten, was noch zu retten ist. Damit können zumindest in den verbliebenen günstigen Habitaten stabile, nachhaltig bejagbare Besätze erhalten werden.“

Johann Blaimauer

Unwissenheit der Akteure

Den Auswirkungen von Infrastruktur- und Tourismusausbau auf Gams- und Birkwildbestände hat sich BJM Ofö, Ing. Johann Fraiß gewidmet. Stressfaktoren für Wildtiere seien demnach in erster Linie Tourenskifahrer, Kletterer und Wanderer im freien Gelände, darüber hinaus aber auch Huberschrauberflüge. Durch den Betrieb eines Skigebietes kommt es zu Belastungen des Wildlebensraumes, die jedoch zumindest räumlich keine Variabilität aufweisen, wie dies bei Freizeitnutzern im freien Gelände der Fall ist. Die persönliche Erfahrung zeige nämlich, dass sich Wildtiere auf kalkulierbare, gleichbleibende Störungen im Laufe der Zeit einstellen können. Werden jedoch diese Areale verlassen, kommt es zur Flucht. Wildartenspezifisch und jahreszeitlich unterschiedlich verhalten sich die Fluchtdistanz und die daraus entstehenden Probleme. Diese Reaktionen auf Störungen sind für ungeübte Beobachter oft „unsichtbar“. Sie zeigen sich jedoch darin, dass die Kondition der Wildtiere schlechter wird, Fettreserven früher aufgebraucht werden und es infolgegedessen häufiger zu Parasitenbe-

fall und Krankheiten kommt. Eine eingeschränkte Fitness des Wildes bedingt in weiterer Folge einen kürzeren Brunft- bzw. Balzbetrieb, weniger Geburten/ Eier sowie schwächere oder später gesetzte Jungtiere bzw. Stumpfgelege. Die Hauptursache für Probleme in dieser Thematik sei oftmals die Unwissenheit der Akteure, ist sich Fraiß sicher. Um hier entgegenwirken zu können, seien grundsätzlich Bewusstseinsbildung, Lenkungsmaßnahmen und das Aufzeigen von Verantwortlichkeiten sinnvoller als das Aussprechen von Verboten. Die Zusammenarbeit von Land, Gemeinden, den Alpinvereinen und der Jägerschaft sollte daher intensiviert werden, um aufklärend und lenkend Erfolge verbuchen zu können.

Überwiegende Freude am Ganzen

Mit Zuckerbrot und Peitsche führt Ing. Franz Auinger eigenen Angaben zufolge die Jagdgesellschaft Wartberg/ Aist in Oberösterreich. Die Kommunikation der Jägerschaft erfolgt durch regelmäßige verpflichtende Sitzungen und durch den Austausch in der WhatsApp-Gruppe. Wer bei der Sitzung unentschuldigt fehlt, muss € 5,- in die Kameradschaftskasse zahlen. Während der Schusszeit gibt es ein reges Treffen in der Wildkühlung, wo auch ein Gesellschaftsraum vorhanden ist. Jährlich vor dem 1. Mai erfolgt ein Gewehraufschießen mit Jagdkartenkontrolle. Wer nicht dabei ist, darf kein Reh schießen. Zweimal im Jahr findet ein internes Übungsschießen mit der Flinte statt. Wer zweimal unentschuldigt fehlt, geht im Herbst bei den Treibjagden als Treiber ohne Gewehr mit. Weiters gilt die Vereinbarung, dass nur ein in Wartberg wohnhafter Jäger ein Reh schießen darf. Es gibt aber auch eine Reihe von Revierarbeiten, bei denen die Jäger mithelfen müssen. Neben der Abschussplanerfüllung sind das Maßnahmen zur Lebensraumschaffung, die Raubwildjagd, die Wildschadensminimierung, die Wildbret-Vermarktung oder die Öffentlichkeitsarbeit. „Die Frage lautet bei uns nicht: Warst du dabei, sondern wer war nicht dabei?“, gab sich Auinger resolut. „Ich bin der festen Überzeugung, dass es die Pflicht des Jagdleiters ist, die Jagd konsequent zu leiten und dafür die Verantwortung

„Für die Eindämmung der Flächeninanspruchnahme und die Erhaltung von Wildlebensräumen ist jedenfalls jedes Engagement notwendig!“

Gernot Stögler

zu tragen.“ Gleichzeitig räumte er aber ein: „Zu allen angesprochenen Aufgaben bzw. Aktivitäten müssen das Ziel und das Ergebnis eines sein: die überwiegende Freude am Ganzen.“

Wissen ist Macht

Mit der jagdlichen Aus- und Weiterbildung setzte sich GF DI Andreas Duscher auseinander. „Die Qualität unserer Absolventen definiert die Zukunft und das Ansehen der Jägerschaft von morgen. Allgemein gültige Qualitätsstandards und ein einheitliches, qualitativ hochwertiges Niveau der jagdlichen Ausbildung in Österreich sind Voraussetzung dafür, den Jäger als kompetenten Wissensträger und anerkannten Partner für viele Naturagenden zu positionieren. Eine profunde und gesicherte Ausbildung der Jägerschaft ist die Schmiede unserer gemeinsamen positiven jagdlichen Zukunft“, hieß es da und weiter: „Aber auch für Funktionäre der Landesjagdverbände, die in der Öffentlichkeit stehen und oft als erste Ansprechpersonen fungieren, sind Medientraining, Konfliktmanagement – innerhalb und außerhalb der Jägerschaft – und Kommunikationstechniken von zunehmender Wichtigkeit und Bedeutung für das öffentliche Image der Jägerschaft. Ziel muss sein, nicht nur eine zeitgemäße, professionelle und auf dem aktuellen Stand des jagdlichen Wissens befindliche Ausbildung sicherzustellen, sondern auch weiterführend eine Weiterbildung der Jägerschaft zu gewährleisten, die auch die gesellschaftlichen Erwartungen, Strömungen und Anforderungen angemessen berücksichtigt.“

Instagram, Facebook & Co.

Über die Bedeutung der sozialen Medien für die Jagd referierte Christine Fischer. Ihr zufolge absorbiert die Online-Welt einen gigantischen Teil unserer Geisteswesenheit. Weltweit loggten sich 2019 45 % der Bevölkerung in ihre bevorzugten Netzwerke ein. Die Altersgruppe der um die Dreißigjährigen stellt heute den größten

Anteil unter den weltweiten Social-Media-Nutzern dar, doch die bestehende Altersstruktur der Jägerschaft führt hier zu einem Problem. Der Deutsche Jagdschutzverband etwa schätzt den Anteil der sogenannten Digital Natives, die 1980 und später geboren wurden und mit den Neuen Medien aufgewachsen sind, auf 15 %. Eine Blitzumfrage unter den Anwesenden bei der Jägertagung in Aigen hat ergeben, dass der Anteil der Jungen dort noch niedriger lag, nämlich im unteren einstelligen Prozentbereich. Gleichzeitig kommt diesen verhältnismäßig wenigen Jägern aufgrund ihrer hohen Nutzungsfrequenz eine besondere Verantwortung zu, wenn es um die Gestaltung und Verbreitung jagdlicher Inhalte geht. Diese Verantwortung ist umso gewichtiger zu bewerten, weil die Jagd durch ihre Transparenz im Social Web zu einer öffentlich breit verhandelten Angelegenheit geworden ist. „Wir sind gut beraten, unsere Rolle als empathische und verantwortungsbewusste Moderatoren dieses gesellschaftlichen Diskurses zu überdenken und klar zu definieren“, betonte Fischer und weiter: „Um das einseitige Zerrbild der jagdlichen Realität zu korrigieren, das durch unzählige Trophäenbilder im Netz geschaffen wurde, benötigen wir dringend gemeinsame inhaltliche Standards, an die wir uns konsequent halten.“ Christine Fischer betreibt unter www.hirschundco.com ihren eigenen Blog. Dort gibt es unter anderem auch den Folder „Social Media Guidelines für die Jägerschaft“ als Download. Diese können helfen, als Jäger einen positiven digitalen Fußabdruck im sozialen Netz zu hinterlassen.

Wildpflanzen statt Mais

Gegen die Vermaisung zur Energiegewinnung könne man etwas tun, ist Dkfm. Bernhard Schmittmann überzeugt und zeigte mit Wildpflanzenmischungen eine Alternative auf. Der ökologisch motivierte Anbau von Energiemais zur Vermeidung fossiler oder nuklearer Energieträger kostet nämlich



LANDIG

LU 9000® PREMIUM

BEST SELLER

Für bis zu 4 x Rehwild oder 2 x Schwarzwild je bis zu 75 kg.

Abmessungen HxBxT in mm
A: 2090 x 770 x 750
I: 1740 x 675 x 585

Sonderpreis 1.699 EUR

1.399 EUR

+ Gratis Schweißwanne

Optional: Mittelbahn & Außen-Rohrbahn 99,90 €



LU 10000® PREMIUM

Für 6 x Rehwild oder 4 x Schwarzwild oder 1 x Rotwild.

Abmessungen HxBxT in mm
A: 2400 x 900 x 900
I: 1930 x 800 x 800

Sonderpreis 2.999 EUR

2.499 EUR

+ Gratis Rohrbahnanlage

Auch für 2 x Rotwild höher lieferbar!



V.300® PREMIUM

Der Bestseller mit Vollautomatik, Manometeranzeige, kugelgelagerter Kolbenpumpe, 340 mm Schweißbreite und 2-fache Schweißnaht.

419,00 EUR

+ 70€ an Zubehör geschenkt



WWW.LANDIG.COM

Service Telefon +49 7581 90430

Alle Preise in €, inkl. MwSt. / zzgl. Fracht

„Eine profunde und gesicherte Ausbildung der Jägerschaft ist die Schmiede unserer gemeinsamen positiven jagdlichen Zukunft.“

Andreas Duscher



FOTO: S. MAURER

„Für technische Geräte, die Jagderfolg versprechen, gibt es ansprechende Werbung. Für die Weiterentwicklung der eigentlichen Fähigkeiten eines jeden Jägers fehlt der Markt.“

Dominik Dachs

einen Preis, der seinerseits in ökologisch sehr problematischen Effekten besteht. Einschlägige Studien zeigen, dass Wildpflanzenmischungen dem Boden durch geringe Düngung nur wenig Nitrat zuführen und sogar in erheblichem Umfang entziehen. Dieser erwünschte Effekt ist speziell in Wasserschutzgebieten wertvoll. Die fünfjährige Standzeit kommt der Bodenruhe zugute, was die Bodenfruchtbarkeit fördert. Die jährliche Aussaat entfällt. Zusätzliche Flächenpotenziale, die beim Anbau von Silomais Erosionsrisiken bergen, können ökologisch schonend bewirtschaftet werden. Der Anbau von Wildpflanzenmischungen ist zudem geeignet, die Biodiversität zu fördern. Ein reiches, fast über die ganze Vegetationsperiode verfügbares Angebot an Blühpflanzen kommt der Tierwelt zugute. Und es gibt zahlreiche betriebswirtschaftliche Gründe, die hier für ein Umdenken in der Bewirtschaftung sprechen.

Dauerthema Wolf

Über den Wolf in Österreich hätte Dr. Albin Blaschka vom Österreichzentrum Bär, Wolf, Luchs reden sollen. Doch statt sich hier konkret mit anstehenden Problemen und Lösungsansätzen

zu beschäftigen, war der Vortrag nur ein Reden um den heißen Brei, was mit heftigem Gemurre und Geraune im Saal goutiert wurde.

Ebenfalls mit dem Wolf hat sich Michael Back befasst, genau gesagt mit der Gefahr, die vom Wolf für den Hund beim Jagdeinsatz ausgeht. Seiner Ansicht nach sei der Hund ständig in Gefahr, verletzt zu werden, weshalb schon beim Abführen auf die Minimierung von Risiken zu achten sei. Hunde sind dahingehend auszubilden, dass sie Wild binden, aber nicht packen, womit schon viel gewonnen sei. Abgesehen davon sei es wichtig, als Jäger auf das Wohl des Hundes zu achten, ihm gegebenenfalls Erste Hilfe zu leisten und ihn bestmöglich zu versorgen. Das Risiko, dass der Hund einem Wolf zum Opfer fällt, ist demgegenüber nicht so hoch, wie vielfach vielleicht angenommen. Wenn man auf die Sensorik des Hundes bei drohender Gefahr achte, könne hier viel verhindert werden. Weiters sollte es bei Wolfspräsenz vermieden werden, den Hund auf der Wundfährte unnötig zu schnallen. Auch bei Drückjagden seien Vorkehrungen zu treffen, etwa dass nicht bis zur Ranz der Wölfe in den späten Jänner hinein gejagt wird

oder dass Hunde erst im Laufe des Tribes geschnallt werden, wenn sich anwesende Wölfe bereits auf dem Rückzug befinden.

Fünf Stationen zur Beute

Mit einer sehr selbstkritischen Beleuchtung der jagdhandwerklichen Fähigkeiten sorgte Dominik Dachs, MSc. für erhöhte Aufmerksamkeit. Festgemacht hat er das an fünf Stationen zur Beute: Wild finden, Pirschplanung, Ansprechen, Schießen und Verwertung des Wildes. Er regte an, sich angesichts dessen den besten Jäger vorzustellen, den man kennt – der in der Regel nicht mit jenem gleichzusetzen ist, der die üppigste Trophäenwand sein eigen nennt. Dann ging er Punkt für Punkt die Defizite durch, die sich heute in der Jagdpraxis so auftun. Das beginnt bei Grundlegendem wie der völligen Fehleinschätzung der Sinnesleistung des Wildes, aber auch der Unfähigkeit, ein Stück rasch und korrekt anzusprechen. In weiterer Folge ging es um hocheffiziente Jagdausrüstung, die ausgleichen soll, was der Steuermann hinter dem Schaft nicht kann. Ebenso Thema war die Wildbergung, die viele an ihre körperlichen Grenzen bringt bzw. diese um ein Vielfaches übersteigt. Und Dominik Dachs trieb sein Spiel damit auf die Spitze, dass er glaubhaft machen konnte, dass die bereits vorhandene Technik mit künstlicher Intelligenz, mit Drohnen oder Exoskelett den Jäger eigentlich überflüssig macht, was die Frage aufwirft, wofür es den Jäger überhaupt braucht. Seine Conclusio: „Für technische Geräte, die Jagderfolg versprechen, gibt es ansprechende Werbung. Für die Weiterentwicklung der eigentlichen Fähigkeiten eines jeden Jägers fehlt der Markt. Dieser Vortrag soll jeder Jägerin und jedem Jäger Motivation sein, sich der eigenen Weiterentwicklung als Jäger zu widmen. Fragen wir uns vor unserem inneren Spiegel einfach: Bin ich die beste Jägerin/der beste Jäger, die/der ich sein kann?“ Ein schöneres Schlusswort für eine Jägertagung gibt es wohl nicht.

Der Tagungsband mit allen Vorträgen ist unter www.raumberg-gumpenstein.at/online verfügbar.